

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 62.

Dienstag, den 5. August

1890.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Friedrich August Herrmann** (in Firma **F. A. Herrmann**) in Wilsdruff ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 10. September 1890, Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.
Wilsdruff, den 1. August 1890.

B u s c h,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Friedrich August Herrmann** (in Firma **F. A. Herrmann**) in Wilsdruff soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff die Schlussverteilung erfolgen.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei erwähnter Behörde niedergelegten Verzeichnisse sind 198 R. 21 Pf. **bevorrechtigte** und 1598 R. 46 Pf. **nicht bevorrechtigte** Forderungen zu berücksichtigen, während der verfügbare Massebestand 377 R. 61 Pf. beträgt.
Dresden, am 31. Juli 1890.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt **Gustav Müller.**

Donnerstag, den 7. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 4. August 1890.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm traf am Sonnabend in dem prächtigen Kursaal zu Ostende, der Raum für 5000 Personen bietet, zur Teilnahme an dem Festkonzert um 7,5 Uhr ein. Er trug einen grauen Reiseanzug (Jaquet), braunen Filzhut und ein Stöckchen unter dem Arm; der König von Belgien erschien im schwarzen Gehrock wie beim täglichen promenieren. Der Kaiser war vom Prinzen Heinrich und Gefolge begleitet und wurde mit außerordentlichem Jubel empfangen. Die Kapelle des Herrn Staps spielte vorzugsweise deutsche Musik (Wagner, Beethoven, Mendelssohn); die artisans reunis von Brüssel sangen den Pilgerchor aus Tannhäuser, einen Chor von Girschner und einen Walzer von Otto. Der Kaiser ließ durch die deutsche Marinekapelle außerhalb des Programms die Czmont-Ouverture, das Parsifal-Vorspiel und den Armeemarsch 113 spielen. Das Hurrahbrüllen, Beifallklatschen und Tüchererschwenken wollte fast kein Ende nehmen. Der Kaiser und der König konnten nur mit Mühe durch die jubelnde Menge zum Wagen gelangen; sie fuhren eine kurze Strecke den Damm entlang, dann zum Schloss und zurück zum Kursaal. Es herrschte freudigste ungetrübte Feststimmung. An dem Galabier im Kasino, welches um 9 Uhr beendet war, nahmen außer dem Kaiser und dem Könige, der Prinz Heinrich, der Graf von Flandern und Prinz Baldwin, der Bischof von Brügge und andere hervorragende Persönlichkeiten Theil. Nach dem Diner erschien der Kaiser, welcher Garde-du-Corps-Uniform trug, auf dem Balkon. Inzwischen hatte sich auf dem großen Plage vor dem Rathhause der militärische Fackelzug geordnet und eine überaus große Vollmenge eingefunden, welche die Majestäten mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßte. Während des Vorbeimarsches des etwa 2500 Mann zählenden Zuges vor den Majestäten spielten die Musikchöre „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Die Wacht am Rhein“. Als die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften das Kasino verließen, wurden dieselben wiederum mit jubelnden Zurufen begrüßt. — E. Majestät der Kaiser und Prinz Heinrich mit Gefolge begaben sich Sonntag Vormittag an Bord der „Hohenzollern“, woselbst Gottesdienst abgehalten wurde, den E. Maj. persönlich leitete. Auf dem ganzen Wege wurde der Kaiser lebhaft begrüßt. Später verbrachte der Kaiser einige Stunden beim Könige. Gegen halb 4 Uhr erfolgte die Abreise nach England.

Nach vor Beginn der englischen Reise unseres Kaisers ist nun die Denkschrift des Reichslanzlers von Caprivi über die Beweggründe des deutsch-englischen Abkommens veröffentlicht worden und gewiß wird dieselbe mit dazu beitragen, die Aufnahme des Kaisers in England noch inniger und freudiger zu gestalten. Denn aus den Ausführungen des wichtigen Schriftstückes geht klar hervor, daß für Deutschland kein Abschluß des Vertrages der Wunsch mit maßgebend gewesen ist, sondern die Verstärkung zwischen sich und dem befreundeten England aufkommen zu lassen, vielmehr im Hinblick auf die europäische Lage ein auf lange hinaus gefestigtes und von allen Mächten freies Verhältnis zu dem Inselstaate zu schaffen, ein Wunsch, der englischerseits volles Entgegenkommen fand. Was im Uebrigen die Einzelheiten der Denkschrift anbelangt, so sind sie wohl geeignet, das Mißverständnis, welches in manchen Kreisen des deutschen Volkes wegen des Abkommens mit England noch herrscht, zu beseitigen,

da die betreffenden Darlegungen bekunden, daß nirgends deutscherseits wirkliche Lebensinteressen geopfert worden sind, während andererseits allerdings manchen älteren Ansprüchen und Interessen Englands volle Rechnung getragen werden mußte. In England selbst ist der seitens des Unterhauses hier und da besorgte kräftige Widerspruch gegen das Abkommen ausgeblieben, vielmehr hat die englische Volksvertretung mit großer Mehrheit die Helgolandsbill und hiermit zugleich den gesammten Vertrag mit Deutschland endgültig genehmigt und um so mehr wird man auch in England die Darlegungen der Caprivi'schen Denkschrift zu würdigen wissen.

Zum Empfang unserer Kaisers in England. — „Im Laufe weniger Tage“, schreibt der „Standard“, „wird der Deutsche Kaiser nochmals der Gast der Königin in Osborne sein. Ein Besuch seiner Majestät ist in England niemals unwillkommen und unzeitgemäß. Dieses Mal liegen besondere Gründe vor, mit außerordentlicher Befriedigung den Kaiser zu begrüßen. Es ist die Sprache der Wahrheit und nicht die der Schmeichelei, zu sagen, daß die Welt anfängt, in dem gegenwärtigen Deutschen Herrscher einen Mann zu erkennen, dessen Fernblick über seine Jahre reicht, einen Monarchen, welchem man mit Recht den Ehrentitel eines Staatsmannes beilegen muß. Wir geben zu, daß es noch verfrüht ist, ein Urtheil darüber abzugeben, ob dem Kaiser die Lösung der Probleme, welche ihm so am Herzen liegen, gelingt oder nicht. Auf alle Fälle aber ist der edle Sinn dieser im Geiste unserer Zeit gehaltenen Versuche zu loben, und sicherlich wird unser erlauchter Gast in England am wenigsten getadelt werden, weil er zu hoffen wagt, daß sich die Interessen des Kapitals und der Arbeit versöhnen und die nothwendigen Erfordernisse einer Regierung und die Bestrebungen der Regierten durch sympathische Geseggenung in Harmonie bringen lassen. Wir wollen gewiß nicht behaupten, daß nicht die Beziehungen zwischen England und Deutschland vortreflich waren, so lange Fürst Bismarck am Ruder war. Aber ebenso richtig ist es, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern zu weniger Reibungen Anlaß gaben, seitdem der persönliche Wille des Kaisers sich fühlbar machte. Die amtliche deutsche Denkschrift hebt mit Recht hervor, daß die beiden Länder einander wie Freunde behandelten, welche ein gemeinsames Ziel anstreben und nicht nur ein Recht haben, sondern gewiß sind, daß Jeder Recht und Billigkeit walten läßt. Wir wünschen nur, daß man von dem Verkehr anderer Völker das Gleiche sagen könnte. Zum Unglück ist das Zeitalter territorialen Ehrgeizes und militärischer Bestrebungen nicht vorüber und die friebliebenden Länder haben daher Schulter an Schulter zu stehen. England kann gewiß nicht sagen, daß Deutschland nicht seinen Theil der Lasten trägt. Auch glauben wir nicht, daß Deutschland und den Vorwurf machen wird, daß wir uns der auf uns fallenden Verantwortlichkeit zu entziehen suchen. Die deutsche Armee ist noch immer die furchtbarste Streitmacht zu Lande und wir werden uns kaum schmeicheln, wenn wir hinzufügen, daß die Englische Marine auf dem Ocean ist, was die Deutsche Armee zu Lande. Es ist unmöglich, den Gedanken zu hegen, daß beide widerstrebende Ziele verfolgen, leicht aber, daß beide zu einem gemeinsamen Zwecke zusammenwirken. Der Deutsche Kaiser weiß dieses so gut, wie einer von uns, und weil er sich dessen bewußt ist, so ist er begierig nach der Gastsfreundschaft, welche ihm die Krone, die Nation und die Marine darbieten.

zum Besuche des Kaisers in England erhält das „N. C. B.“ aus Narwa folgende Mittheilung: So lange noch keine Gewißheit darüber bestand, ob die russische Kaiserin in Peterhof verbleiben oder beim Empfange des deutschen Kaisers in Narwa zuzugewandelt sein werde, war die Annahme gerechtfertigt, daß Kaiser Wilhelm zunächst seinen Besuch in Peterhof abstellen dürfte. Nachdem aber die Zarin bei der Ankunft des hohen Gastes in Narwa anwesend zu sein gedenkt, wurde ein Besuch in Peterhof vor der Theilnahme an den Wandern hinfällig. Wenn aber gemeldet worden, daß der Aufenthalt in Peterhof sich auf acht Tage ausdehnen werde, so kann mitgetheilt werden, daß nach den bisherigen Dispositionen Kaiser Wilhelm am 24. August — nach der großen Parade in Krasnoje Selo — in Peterhof eintrifft und bis zum 26. August dort verweilen wird, um alsdann die Rückreise nach Deutschland, und zwar wieder auf dem Seewege, anzutreten. Bei dieser Gelegenheit mag auch erwähnt werden, daß nicht nur eine Villa von Herrn Plowzew für den Kaiserbesuch in Narwa zur Verfügung gestellt ist, sondern der unermüht reich Herr von seinen fünf Häusern, welche er in Narwa besitzt, vier zur Verfügung stellte und dieselben für die Monarchen und deren nächste Umgebung einzurichten läßt. Zutreffend ist, daß der größere Theil des Gefolges des Kaisers, während der Anwesenheit desselben in Rußland, in St. Petersburg Wohnung nehmen wird. Obwohl bis auf einzelne Herren, welche von Berlin sich per Bahn nach St. Petersburg begeben, das gesamte Gefolge auf dem Seewege von Kiel in Revel eintrifft, so soll dasselbe doch nicht in Narwa stationirt werden, sondern — bis auf die nächste Umgebung des Kaisers — alsbald von Revel aus mit der Eisenbahn die Reise nach St. Petersburg fortsetzen.

Siebenter deutscher Tischleritag. — Am Montag haben in Magdeburg die Delegirten der deutschen Tischlerinnungen, 143 an der Zahl, getagt. Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Arbeiterfrage, oder da, wie ein Delegirter treffend hervorhob, doch im Handwerk nicht immer von Arbeitern und Arbeitgebern, sondern in hergebrachter Weise von Gesellen und Meistern gesprochen werden möge, die Gesellenfrage. Die Wichtigkeit der Innungsausschüsse wurde in den Erörterungen zunächst hervorgehoben und der Wunsch zum Ausdruck gebracht, es möge jeder der Anwesenden dafür sorgen, daß in seinem Heimatsorte Innungsausschüsse gebildet würden. Sodann beriet die Versammlung über die Errichtung einer Verbands- und Unterstützungskasse, insbesondere auch zur Hälfte für durch frivole Streiche geschädigte Meister. Ueber die zur Gründung einer derartigen Abwehrlasse notwendige Summe schwankten die Meinungen. Während von einer Seite 100 000 Mk. als hinreichend angenommen wurden, wurde von anderen Theilnehmern erklärt, es würde mindestens 1 Million nöthig sein, um die Unterstützungskasse lebensfähig zu gestalten; denn allein der letzte Hamburger Tischlerstreik habe den Meistern 80 000 Mk. gekostet. Es wurde demnach auch ein Zusammengehen mit der Grobdruckindustrie empfohlen und an die Opferwilligkeit der Meister appellirt, indem auf das opferwillige Verhalten der Gesellen hingewiesen wurde. Ein Redner meinte darauf, daß, wenn